

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 45

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fie A.-G., Erlenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Romano VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 2 22 52, Postfach-Romano VIII b 58

Inserationspreis: Die einpässige Non-
parcellierte oder auch deren Raum 30 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland,
Kleinanzeigen: Schweiz 90 Rp., Ausland 1.100
Schilling pro 1000 Rp. / keine Verbind-
lichkeit für Platzierungsverpflichtungen der In-
teresse / Insetzungsfrist Montag Abend

Wir lesen heute:
Zur Preisbildung
Peter und das Hamstern
Vom Basler Küchenauto

Wochenchronik

Inland

Wir haben im Geantien zur letzten, diesmal eine recht bewegte Berichtswochen hinter uns. Einmal ist vom Armeekommando bezüglich die allgemeine Reservierung ab dem 10. Uhr bis zur Morgenandienung und zwar vorläufig als Dauerurlaub angeordnet worden, d. h. sie muß bis auf weiteres am jede Nacht durchgeföhrt werden. Am Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch werden nämlich wiederum fremde Flieger unsern Luftraum, weiterhin mußte Alarm gegeben werden. Scheint unter erleichtertes Lach statt ihnen zur Orientierung und Weidung zu dienen, ist im Gegenteil zu vermelden, unter hohes Gebiet anzuführen, so soll ihnen die Reservierung nun sehr benutzliche Orientierung verum-möglichen. (D. Schweizer, die Schweiz, die er-genehenden Kräfte deshalb auf sich, weil sie die Ge-leitungen kriegerischer Handlungen irgendwelcher Art verhindern will" heißt es im Armeebefehl.

Ausland

Mit großer Spannung hat nicht nur Amerika sondern auch Europa dem Ausgang der letzten Dien-stag erfolgten Präsidentschaftswahlen entgegenge-sehen. Es handelte sich zwar nicht um die direkte Wahl des neuen Präsidenten, sondern nur um die seiner Wahlmänner, die jedoch Bundesrat entsprechend seiner Bevölkerungsanzahl zuteilen. Erst diese Wahl-männer wählen dann, und zwar am ersten Dezember-Mittwoch, den Präsidenten. Ihre Entstellung auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit (Demokraten - Repu-blikaner, Republikaner - Whittie) ist aber bei der Stärke der Parteienabgrenzung zum rundern fest-gelegt. Die Wahlen dieser Wahlmänner - es gibt deren 531 - geben also bereits ein genaues zuverlässiges Bild der endgültigen Wahl. Noch ist zwar bis zur Stunde die Auszählung der Stimmen nicht ganz beendet, aber was bis hier bekannt ist, ist so ein-deutig für Roosevelt, daß keine Wahl als durchaus gesichert angesehen werden darf. Sie ist natürlich nicht nur für Amerika selbst, sondern bei dem jetzigen Kriegszustand ganz besonders auch für Eu-ropa von großer Bedeutung. Zwar haben beide Präsidentschaftskandidaten sich für die größtmögliche Hilfe an England ausgesprochen, und selbst wäre wohl kaum eine Änderung in der außenpolitischen Haltung Amerikas einzuwirken. Aber wäre Whittie gewählt worden, so wäre die jetzige Regierung bis zu seinem Amtsantritt, was immerhin noch einige

Zeit gedauert hätte, lahmgelegt gewesen und dann hätte nachher erst noch ein ganz neuer Verwaltungs-apparat eingerichtet werden müssen, was beides einen längeren Unterbruch in den Hilfsmaßnahmen für England und damit einen großen Zeiterlust mit sich gebracht hätte. So aber kann nun die jetzige Regierung in ihrer bisherigen Politik und den eingeleiteten Hilfsmaßnahmen nicht nur ohne Zeitverlust weiterfahren sondern sie auch mit neuer Intensität ansetzen, nun wie die Mehrheit des Volkes so deutlich hinter sich weiß.

Für England im besondern bedeutet die nunmehr zu erwartende Intensivierung der amerikanischen Be-istellungen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt außer-ordentlich viel. Wohl ist es der englischen Luft-macht die heute entgegen einer Qualitativeverbesserung vom Lande abzurufen, allein die immer sichtbar werdende Verlagerung des Krieges ins Mittelmeer und das Andauern Griechenlands um die britische Hilfe hat Englands Lage natürlich nicht erleichtert. Zwar gewinnt es dadurch wohl bedeutende strate-gische Vorteile, aber es darf keine Kräfte auch nicht verzögert werden, die nur allein bei eintreten, was es ihm um seine wichtigsten Positionen geht, in Ägypten und am Sueskanal. Andererseits aber darf es keine Bundesgenossen auch nicht ent-fähigen. Churchill hat letzten Dienstag vor dem Unterhaus einen recht zuverlässigen Lebenslauf über (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Dem es sollte nicht aufkommen und darf nicht so bleiben, daß unser Volk die Natio-nalisierung wie eine Strafe für schlechtes Verhal-ten erlebt. Ein guter Landesvater-Bundesrat oder eine gute Landesmutter (wenn es Landes-Eternen gäbe) hätte zur Einführung der Natio-nalisierung beiseite sagen können:

Liebes Schweizervolk, wir wollen nicht allzu sehr auf deine Engherzigkeit abstellen und Dir zumuten, das für alle richtige in schweizer-ger Zeit freiwillig und weise von selbst zu tun. Daher müssen wir beworben. Du weißt, unsere Einfuhr ist erschöpft, es kommt viel weniger vom uns nötigen vom Ausland herein jetzt, in Kriegszeit. Wir müssen uns nach der Decke strecken - aber es wird gehen, wie haben von Vielem genug im Lande, auf andere müssen wir verzichten, es laugt für alle, wenn wir uns einschränken und unsere Lebenshaltung zu einrichten, daß die uns erreichbaren Waren unsern Konsum bestim-men. Freiheit ist mehr wert als Komfort. Nicht was wir wünschen, sondern was wir haben und haben werden, ist maßgebend. Also führen wir die Nationalisierung ein, nicht als Strafe, sondern als vorkaufende Maßnahme, die wir zu bewir-ken. Viele von Euch werden aufpassen, daß uns alles erreichbar. Gut allen gleichzeitige zum Glück gemacht werden soll. Größere Ruhe wird im Volk werden, wenn es weiß, daß wir alle unter dem gleichen Gesetz der Anpassung an eine schwierige Lage stehen. Ihr werdet mit uns gehen und uns das Verordnen nicht schwer machen durch Unernunft! Wir dagegen ver-sprechen, Euch laufend über die Lage zu informieren. Zusammen mit dir, mein liebes Schweizervolk, wollen wir in Offenheit den Weg durch harte Zeit gehen."

Unser Volk will zusammenhalten. Es weiß um großen ganzen, daß nur dies die Gewähr ist für das auch uns nötige Durchhalten. Der Höhenweg ist nicht nur ein Wunschtraum ge-wesen. Er hat uns einmal in feindlichen Zeiten Geheimnis offenbart, das der nüchternen Schweizer sonst verbirgt. Das bleibt uns nicht nur als Erinnerung, sondern auch als Bijou der sonst mehr nur geanteten Volksseele. Sie ist ver-leglich, sie kann nur geschützt werden, wenn die andere, die zermürbenden und zerschenden Kräfte, denen jedes Volk in Gefährdung zügig-lich sein könnte, im Schach gehalten werden. Stärker noch als die Gefährdung ist in der großen Gesamtheit des Volkes der gesunde Wille da, zusammenzuführen und gemeinsam ein züchtiges Volk in Not und Gefahr zu sein. Wir, das Publikum, wir sind das Volk, wir arbeiten, wir fühlen und denken. Es steht mehr auf dem Spiel als die gute Übung verwaltungsmäßiger Fragen; werden sie gut gelöst, in Zusammenarbeit und in starkem Kontakt von Behörde und Volk, dann sind sie ein wesentliches Stück guter geistiger Landesverteidigung. E. W.

Wir, das Publikum

Mit der Butter hat es angefangen, sie fand so appetitlich in Feingutbüchern wohl arrangiert, in den Schaufenstern der feinsten Spezial-geschäfte für Milchprodukte, - wohl war sie teuer, aber - wer es richten konnte, der dachte, er sei ein richtiger Vorkosthalter, wenn er einen mitnahme, und wer es nicht konnte, hätte es wohl gern getan. Dann kam die Natio-nalisierung un-g plötzlich, über Nacht, nur für die Butter - und schon rollten die runden Käsebläse in die Schaufenster, größere und kleinere, wie sie sonst nur im Laden-Keller zum Gebrauch der Details-liegen liegen mochten. Nun aber hoch ihre Schau-stellung: "Wer will mich haben? Sorge vor!"

Dem sagt man, "in Verwendung führen" und bekanntlich braucht es, um der Verwendung nicht zu unterliegen, eine feste Meinung und einen festen Charakter, der der Meinung treu bleibt. Nun also, erit kam die Butter, dann die Käse-stellung. Die Butternationalisierung aber lagte zum Sorgenlichen - nicht nur zum freien Geistes - bald wird noch anders nicht mehr im freien Verkauf erhältlich sein. Warum nicht einen Schweizer kaufen? - ein paar Handstücke, einen Kleiderrock? - Und fadte kaufen die Sorgenlichen, so sie es konnten, das eine und andere, aber - kaufen sie mitanfangen. Die Sorgenlichen mit wenig Mitteln haben in den Schuh- und Kleiderläden die vielen Leute sehen, haben sie mit Kad und Käselein wieder herauskommen, haben dies tagelang. Wer will es ihnen vertragen, wenn sie bringingen, den Sparhaben halten, um auch ein Paar Strümpfe mehr, einen Kleiderrock einkaufen zu können? War nicht die Vorratshaltung in gewissen Grenzen als vaterländisch richtig empfohlen worden? So gingen auch sie in die Verkaufsgeschäfte, guten Gewissens. Nicht alle, die da Käselein aus den Läden nach Hause tragen, darf man Hamsterner schelten. Wir diktanzieren uns ganz und eindeutig von solchen, die fünf Paar Schuhe und vier weiß wie viel Paar Strümpfe und sonstige halbe Lustweitemer zummentaufen, kurzum, die mit der berühmten Elbogenfreiheit sich die großen Posten halten und damit die gerech-tigte Entlohnung des Vordanden schädigen - sie sind Hamsterner und wir wünschen nur,

man könnte von Montes wegen ihrer kleinen Privatvorkäufen reduzierter gehen.

Aber - das soll nun doch gesagt sein: das Vorgehen von oben, diese schrittweise Natio-nalisierung ohne Kommentar und mit begleitenden, d. h. eher nachgeliebten Erklärungen, die später kamen und nicht immer eigentlich aufschluß-reich waren und daher vieler Vermutung freien Spielraum ließen, das war ganz angetan, kleine Hamsterner zu sichten und große geziehen zu lassen. Allerdings, wenn wir bis in die klein-sten Entschiede des täglichen Lebens "ein Volk von Wütern" wären, dann wäre solche Ver-sicherung wirkungslos geblieben. Aber man mache sich doch klar: man ist bei uns nicht besser und nicht schlechter als anderswo; Selbsthaltungstriebe, wenn er nicht gezähmt wird vom Gebot des Gewissens, vom Wissen um die Verant-wortung aller für alle, wird in schwieriger Zeit zum ausgehenden Egoismus, und Selbst-haltungstriebe ist dem Menschen meistens einge-boren. Hat man diesmal das Volk weise ge-lenkt? Hat man - was doch bei der Unterlegung zum zweimonatlichen Vorkäufen so trefflich ge-liefert wurde - das Volk richtig auf seinen nötigen Weg gelenkt? "Da wurden wir zu Ohnen", hörte man sagen, aber die Hausfrauen haben versagt als verantwortungsvolle Käuferinnen, und schließlich wurde ganz allgemein die Öffentlichkeit so belehrt und die Nationalisierung vieler weiterer wichtiger Bedarfsartikel je begründet: "Man hat gehandelt, also muß jetzt rationiert werden." Und nun herrscht große und tiefe Verbitterung bei all denen, die keine Mittel hatten und haben, sich so "zu verbergen"; aber auch die vielen antändigen anderen, die, auch wenn sie es getohnt hätten, nicht so licken im Ueber-maß kaufen, um der Volksgemeinschaft willen, sie stehen da, wie die Bestraften, "Bestraaft" sind alle durch die Nationalisierung, die Hamsterner für ihre Untugend (und Veracht und hat sie die Antändigen für ihre Untugend (sie haben keine Extras in ihren Kästen und Schubladen). Mit ein bißchen Psychologie kann man solches leicht erklären - erklären ist leicht, aber der Schaden ist schwer.

Man könnte von Montes wegen ihrer kleinen Privatvorkäufen reduzierter gehen.

Aber - das soll nun doch gesagt sein: das Vorgehen von oben, diese schrittweise Natio-nalisierung ohne Kommentar und mit begleitenden, d. h. eher nachgeliebten Erklärungen, die später kamen und nicht immer eigentlich aufschluß-reich waren und daher vieler Vermutung freien Spielraum ließen, das war ganz angetan, kleine Hamsterner zu sichten und große geziehen zu lassen. Allerdings, wenn wir bis in die klein-sten Entschiede des täglichen Lebens "ein Volk von Wütern" wären, dann wäre solche Ver-sicherung wirkungslos geblieben. Aber man mache sich doch klar: man ist bei uns nicht besser und nicht schlechter als anderswo; Selbsthaltungstriebe, wenn er nicht gezähmt wird vom Gebot des Gewissens, vom Wissen um die Verant-wortung aller für alle, wird in schwieriger Zeit zum ausgehenden Egoismus, und Selbst-haltungstriebe ist dem Menschen meistens einge-boren. Hat man diesmal das Volk weise ge-lenkt? Hat man - was doch bei der Unterlegung zum zweimonatlichen Vorkäufen so trefflich ge-liefert wurde - das Volk richtig auf seinen nötigen Weg gelenkt? "Da wurden wir zu Ohnen", hörte man sagen, aber die Hausfrauen haben versagt als verantwortungsvolle Käuferinnen, und schließlich wurde ganz allgemein die Öffentlichkeit so belehrt und die Nationalisierung vieler weiterer wichtiger Bedarfsartikel je begründet: "Man hat gehandelt, also muß jetzt rationiert werden." Und nun herrscht große und tiefe Verbitterung bei all denen, die keine Mittel hatten und haben, sich so "zu verbergen"; aber auch die vielen antändigen anderen, die, auch wenn sie es getohnt hätten, nicht so licken im Ueber-maß kaufen, um der Volksgemeinschaft willen, sie stehen da, wie die Bestraften, "Bestraaft" sind alle durch die Nationalisierung, die Hamsterner für ihre Untugend (und Veracht und hat sie die Antändigen für ihre Untugend (sie haben keine Extras in ihren Kästen und Schubladen). Mit ein bißchen Psychologie kann man solches leicht erklären - erklären ist leicht, aber der Schaden ist schwer.

Luisie Düntz

1887-1940

Wir trafen sie nicht an den großen inter-nationalen Frauenkongressen, - wir finden ihren Namen auch nicht unter den Prominenten der schweizerischen Frauenbewegung - ihr Leben war nach außen in schlichtem Rahmen gehalten. Und doch war am 29. Oktober die große Kirche Zü-

Silts: Gottferne ist das einzige Unglück, das uns, aber nie ohne unsern Willen, treffen kann.

Von einer Griechenlandreise

(Von Schwester Rosa Schürter.)
(Schluß.)

Heute noch werden auf Delos von französischen Studierenden jedes Jahr während sechs oder sieben Monaten Ausgrabungen vorgenommen. Ein Teil der Funde steht auf freiem Felde, die schönsten Sachen kamen ins Nationalmuseum nach Athen.

Weder Mohn, von der Sonne beleuchtet, dunkel-rot, hellviolette Blumen wuchsen zwischen der Meer- und Küstenterrassen. Große Klaffen, stehende Kanäle verdrücken weithin einen starken Duft. Du hast einen lieben Menschen gefunden und die einsame Insel wird auch dir vertraut.

Vom einzigen Berg auf Delos, dem Knossos, kannst du die ganze Insel überblicken, da und dort ein bebautes Weidfeld, nach allen Seiten aber Meer, Büschen, Stranbäume, Karben. Ein lästiger Wind läßt dich aber nicht lange träumen, er will dir deine Landkarte mit aller Macht entreißen. Im geschützten Abstieg bei der Abendbeleuchtung kommt wieder Friede über dich, du schaust noch einmal über die vergoldete Landschaft in die stehende Sonne hinaus. Morgen ist Sonntag, wars nicht heute schon?

Ein mächtendes schöner Tag folgte: Santorin - die Kreterinsel! Sie hat dich am frühen Morgen wie eine Ofenbarung mit ihren weiß leuchtenden Gebäuden auf ihrem Kraterrand überstrahlt. Mitten im

Krater drin ist Meer; unser Steuermann sucht mit dem Lot die niedrigste Stelle und geräuschvoll rastet der Anker zum Grunde. Ein gefährlicher Landungsboot, aber es ist ja Sonntag! Keine Nacht! Welch prächtiger Blick hinunter zu den mächtigen Klippen gegen den wolkenlosen, blauen Himmel! Deine Freunde feiern sich. Der Malefstrich hinauf nach dem Ort Vothra erprobt deine Kraft! Mein kleiner Beileiter, ein hübscher, etwa sechzehnjähriger Bub, möchte mir weiter behilflich sein, sein mir Kirche, Volksbureau, Schwärzer auf erlesenerer Mühen, um zu unioverizieren und zeitlich mit dem "Anker", die hell abgehenden Feinsünde, die große blaue Fläche mit dem friedlich auf ihr rüber-den kleinen "Beter". Alle Häuser und Kirchen hier oben sind blendend weiß, da wurde dort eine Kuppel hellblau, weiß auch sind die Kopfstücke der Frauen; wie manches alte Gesicht behakten sie! Gattungsähnlichkeit und föhliche Erlebnisheit hier. Wie gerne wollte ich noch Vieles von dieser Insel erzählen!

Der Nachmittags schenkt dir Aufstehen an Bord. Santorin will sich aber auch nach der im Dunkelheit offenbaren. Der Feld der wunderbaren Blume öffnet sich, du ahnst, dies war die Vollendung. In

deiner Erinnerung bleibt Santorin mit allen seinen Bildern unvergänglich: die Königin der Nacht.

Nur Weniges haben für die idyllische Insel, Kreta, nach all dieser Pracht große Begeisterung aufbringen können. Es haben uns helfen nur drei Stunden dafür, immerhin Zeit genug, um zu überblicken, was der Gegenwart zum damaligen riesigen Kalath des König Minos erhalten geblieben ist. Wie auch an anderen historischen Stätten Griechenlands, haben Ein-länder hier Wertvolles abholt, damit es nicht ver-wirrt oder von andern geföhren werde! Zum Schluß haben wir amputierten Granit und farbige Säulen, rotbraun und blau, auch mit föhlichen Meeres- und Blumen bemalte Wände, in schmalen Gängen ganze Reihen 1 1/2-2 Meter hohe Stein-trüme, die früher zur Umwandlung von Weizen und Del verwendet wurden. Von großen, freien Terrassen schaust du Knossosbedekte Höhen in der Ferne, die fast keine Höhen sind. Schönen noch die Insel, die hell abgehenden Feinsünde, die große blaue Fläche mit dem friedlich auf ihr rüber-den kleinen "Beter". Alle Häuser und Kirchen hier oben sind blendend weiß, da wurde dort eine Kuppel hellblau, weiß auch sind die Kopfstücke der Frauen; wie manches alte Gesicht behakten sie! Gattungsähnlichkeit und föhliche Erlebnisheit hier. Wie gerne wollte ich noch Vieles von dieser Insel erzählen!

Der Nachmittags schenkt dir Aufstehen an Bord. Santorin will sich aber auch nach der im Dunkelheit offenbaren. Der Feld der wunderbaren Blume öffnet sich, du ahnst, dies war die Vollendung. In

Zürich", tröstet ein anderer, und die Bestreue steht alle an! An Bord verbringt die Reiseleitung, es gebe jetzt nur noch zum en böle Gage" (Kap Watan), beim Landen werde dann Post aus der Heimat berichtet! Es waren aber doch 20 Stunden Meerfahrt und die See ging hoch. Niemand mitge-nommen kamen wir in Katakolo an, wo dann aber auch die verpörschene Befolgung erfolgte. Wie wurde der arme Mann mit seinen Vorkäufen behilft! Unter vielen Handdrifteln lag ich die treue Schrift meiner Mutter. Die atmen wir aus, wenn zu Hause alle gesund sind! Auch fiel mir die fortgesetzte Schrift eines Kindes auf und das Aufleuchten seiner Eltern. Andere in ihrer Freude beobachten zu können, war etwas von Schönlagen auf der ganzen Reise.

Ein sehr altmohisches Häßli brachte uns Land-empfangs nach Olympia. Welch ein Name! Un-abhängig war unsere Vorfahren, unabhängig aber auch die Mauerlein, die uns hier am ziemlich ländlichen Bahnhof erwarteten! Diesmal murkte ich auch den Gel, nicht nur den jungen Treiber, wie auf Santorin! Vor mir trat ein fatloscher Gelehrter, Erstantlich Vieles machten den Weg zu Fuß.

Schon sind wir bei den materiellen Reiten treiber Tempel und Schatzkammer, in denen früher Wei-be-gelehrte aufgestellt wurden, deren Kräfte, Reiten spenden Schätzen und wirzten die Luft. Du darfst zucken und sinnst, sinnst über die glorreichen mo-nischen Weltspiele, die hier bis 393 nach Chr. aus-getragen wurden, in denen Griechenlands beste Kräfte sich gemessen, Hellas keine Sieger feierte, doch eben

die Kriegslage gegeben, andererseits aber auch den großen Ernst der Lage nicht verhehlt.

Unterdessen nimmt der griechisch-italienische Krieg seinen Fortgang. Die Tatsache daß Deutschland nicht aus Griechenland den Krieg erklärte, vielmehr seinen Bestand in Athen belagert und noch beläuft, gab zu allerhand Gerüchten, daß Deutschland den Vorstoß Italiens nicht billige, daß Italien hoffe, durch Vermittlung Deutschlands Griechenland baldigst zur Nachgiebigkeit zu bringen usw. Wie jetzt ist aber von einer solchen wenig zu hören, im Gegenteil, die Griechen wehren sich lauter und mit Verwegenheit Italiens geht lauter voran als erwartet. Unterhandlungen, wie man in England den italienischen Vorstoß beurteilt, daß Deutschland um kritische Streitkräfte aus Neapel zu versetzen und damit die Offensive Griechenlands zu erleichtern.

Wie sich der Krieg auf Griechenland isolieren lassen? Jugoslawien verliert nach Möglichkeit, sich außerhalb zu halten. Bulgarien steht zwischen zwei Feindern, der Hilfe und der Furcht. Unternehm ist auf Druck der Arie etwas gegen Griechenland, so legt es die Türkei in Bewegung, deren Staatspräsident Feroz in letzte Woche vor dem Parlament ein eindeutiges Bekenntnis zu England abgab: „Wir fühlen uns unerlöschlich mit England verbunden und werden unsere Verpflichtungen treu und loyal erfüllen.“ In die entscheidende Stellung bezüglich der Mittelmeer-Verhältnisse, die sich zwischen Mustafa von Barmen, überlebendensweise zur Teilnahme an einer „Kontinentalen im Südostenland“ mit W. Bentrop und Ciano eingelassen wurde, um ihnen verbindlichen Bericht zu erstatten?

rich-Obertrakt fast bis zum letzten Blak gefüllt von Allen und Jungen, von Männern und Frauen, die alle bewegten Herzen von „unserer Gemeinde helferin“ Abschied nehmen wollten. Für je alle ist das Leben einjamer, dunkler geworden, seit Ruise Nicht mehr unter sein weißt. Wie mehr kann sie nun trübselig sein mit ihren jungen Mädchen im „Wändl“, sie mehr, selber wie eine Junge, mit ihnen lachen und spielen und sie neben aller Fröhlichkeit auf ernste Probleme, auf Vätererfüllung und Bewandlung hinweisen. — Wie mehr seit Ruise Nicht in ihrem Weisheitszimmer bereit sein für alle die Klagen, die Groß und Klein vorbringen hatten: hier Klagen hat zu erlösen, mit aufmunternden Worten zu helfen, materielle Weisheit aller Art zu vermitteln; da mit fröhlichem Humor eine heikle Situation zu klären, oder auch mit energischer Zurechtweisung einem Unzufriedenen den Standpunkt klar zu machen. Wie mehr können ihre vielen „Ghemaligen“ aus dem Familienhort, oder auch ihre Kolleginnen und Freunde Rat und Ermunterung bei ihr holen. Wie mehr können sie zu ihr kommen, all die Kleinen in die Sonntagsschule und die vielen alten Männer und Frauen zum Altersabend der Gemeinde. Treue Freundin war sie all den Belegten, deren Leiden und Freuden sie teilte, deren einsame Stunden sie in fröhlichen Tagen mit Sonne erfüllte, konnte sie doch wie selten ein Mensch sich in die bescheidensten Lebenssituationen versetzen, die vielgestaltigen Interessen teilen. Seltener wurde die Freude, kleiner der Schmerz, die man ihr anvertraute. Ihre Kraft schien unbegrenzt, um die Leiden ihrer Mitmenschen zu tragen. Herz und Verstand waren gleich

fähig und bereit, um immer neue Wege zur Hilfe zu finden, wo Sorgen drückten.

Wer war diese Glückliche, deren Leben von Sonnenschein begleitet schien? Ein Menschenkind, dem von Jugend an viel Kampf und Leid auferlegt war; dessen Schulbildung durch lange Krankheitszeiten verfrüht blieb; das wegen jahrelanger gesundheitlicher Störungen die geliebte Arbeit immer wieder niederlegen mußte; das in schmerzreichen Jahren sich die Kraft erlangte, geduldig auszuhalten und mitten im eigenen Leiden andern Leidenden beizustehen, stets fest vertrauensvoll auf Gottes Hilfe für eigene und fremde Laß. Mit tiefem Dank verwendete sie

jeweilen neu geschenkte Kräfte, um immer besser, immer intensiver dienen zu können. Immer auch Neue durch Krankheit gehemmt, läßt sie doch die eigenen Leiden nie zum Druck werden für ihre Umgebung — tapfer und mit nie verjagendem Humor bleibt sie immer Herr der Situation.

Tapfer kämpft sie auch den letzten Kampf und hinterläßt uns allen ein köstliches Erbe: die Erinnerung an einen Menschen, der ein äußerlich unheimliches Leben durch tiefe Glaubenskraft, durch Güte und Tapferkeit zu etwas Großem, für Unzählige Segenbringendem gestaltete. M. v. Meyenb u r g.

Zur Preisbildung Eine Eingabe

Die Kommission für Wirtschaftspragen des Bundes Schwiiz, Frauenvereine, der Verband schwiiz. Hausfrauenvereine und der Bundungemässenschaftliche Frauenbund richteten letzte Woche folgende Eingabe an das eidg. Volkswirtschaftsdepartement:

Wir haben von kompetenter Seite gehört, es befrehe die Möglichkeit, daß gleichzeitig mit der Milchpreiserhöhung auch ein Butter- u. Käsepreisaufschlag schon auf 1. November eintreten werde.

Dies veranlaßt uns, mit dem Gesuch an den hohen Bundesrat zu gelangen, die Erhöhung des Butter- und Käsepreises im jetzigen Zeitpunkt nicht zuzulassen. Trotzdem wir die Beziehung zwischen Milchpreis einerseits und Butter- und Käsepreis andererseits genau kennen, halten wir es für gänzlich untragbar, daß mit dem Milchpreisaufschlag zugleich auch eine Erhöhung des Butter- und Käsepreises eintritt. Der Milchpreisaufschlag ist mit der Begründung, die Produzenten seien stark geprügelt, nur zum Teil gerechtfertigt, und es wird von Produzenten selber gesagt, die Erhöhung müsse mit einem Anreiz geben für den Bauern, die Produktion in möglichst hohem Maße zu steigern. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, wie jeder Milchpreisaufschlag nicht nur

geheigerte Milchproduktenpreise, sondern auch Erhöhung der Fleischpreise und somit eine Verteuerung einer Reihe notwendiger Nahrungsmittel nach sich zieht. Die Verteuerung der Nahrungsmittel hat heute bereits einen Umfang angenommen, daß sie für kaum mehr tragbar ist, und wie die Forderung nach verbilligter Erzeugung von notwendigen Nahrungsmitteln und von Heizmaterial an Minderbemittelte stellen müssen.

Die Erhöhung des Milchpreises bedeutet eine neue Verschlechterung der Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise. Sie noch durch eine gleichzeitige Preiserhöhung auf Käse und einen neuen Aufschlag auf Butter, die vor kaum zwei Monaten eine zehnprozentige Verteuerung erfahren hat, zu verschärfen, ist unersetzbar schlechterdings untragbar. Eine solche Häufung der Verteuerung notwendiger Lebensmittel im gleichen Zeitpunkt würde in Konsumentkreisen Erbitterung hervorbringen. Sie wäre auch ein nicht wiederzuerwartender psychologischer Fehler, welcher einen Gegensatz zwischen Stadt und Landschaft schaffen könnte, der doch unter allen Umständen vermieden werden muß.

Wir erlauben deshalb den hohen Bundesrat, dafür zu sorgen, daß mit einer Erhöhung des Butter- und Käsepreises noch einige Monate zugewartet wird.

Peter und das Hamstern

Das hat Peter noch nicht begriffen, daß er beim Tischdecken nicht mehr einfach jeden Morgen und Abend die Butter auf den Tisch stellen soll. Knurrend sagt er kürzlich: „Als ich es immer vergaß, hast Du geschimpft und jetzt, wo ich mir Mühe gebe, ist keine mehr da!“

Am Sonntagabend besahen wir uns den neuen Film „Vom Thys, der doch etwas wird“, und als der arme Waisenbub im Film von freundlichen Sonnen ein dickes Butterbrot bekommt, das er hungrig verschlingt, da sucht Peters Mund sein Ohr: „Findest Du nicht auch, das sei zu dick gestrichen?“ Und noch auf dem Heimweg kommt er darauf zurück und sagt enttäuscht: „Aber soviel Butter, wie der bekommen hat!“

Peters liebste Spiel ist momentan das mit dem Kauladen. Er hat eine gleichaltrige Freundin in der Nachbarschaft gefunden, mit der er nun stundenlang „Verkäuferin“ spielt. Befragt, warum er alle Waren unter den Ladentisch gepackt hat und nur noch Reklamen ausstellt, erklärt er mir ernsthaft: „Siehst Du, ich will den Leuten lieber nichts vor die Nase stellen, was sie doch nicht kaufen dürfen“. Aus den Gesprächen mit seiner Freundin erhätsche ich folgendes: „Grüetzi, ich hätte gern Butter.“ „Nein, es gibt keine.“ „Dann geben Sie mir Kochfett.“ „Wieviel haben Sie noch zu Hause?“ „O, etwa noch so viel.“ Und Frau Heidi zeigt etwas zwischen zwei Fingern. „Gut, dann essen Sie zuerst das auf!“

„Aber was soll ich denn kaufen?“ „Wissen Sie was: kaufen Sie lieber eine Büchse Ovomaltine.“ „Grüetzi, ich hätte gern Schuhwische.“ „Schwarze oder braune?“ „Das ist gleich.“ „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen überhaupt geben soll, sonst gehen Sie hin und kaufen noch Schuhe dazu und das darf man nicht!“

„Grüetzi, ich habe einen großen Korb mitgebracht, ich muß viel kaufen.“ „So, wollen Sie etwa hamstern? Aber nicht bei mir, ich bin ein Verkäufer für die armen Leute.“ „Ich bin auch arm.“ „Nein Sie nicht, Sie haben noch einen

Garten daheim, essen Sie zuerst alles Gemüse auf.“ Darauf verleiht es der guten Frau Heidi, länger in Peters Laden zu handeln: „Ich will nicht jedesmal Streich, ich komme überhaupt nicht mehr draus, was man haben darf und was nicht!“ Und erobert läuft sie weg. M. A.

Vom Basler Küchenauto

Kennen Sie die Farbe „afrikanenblau“? In dieser Färbung, abgetönt, im marienblau erinnernden Farbe präsentiert sich das Basler Küchenauto, das man neuerdings wieder, von weißlicher Hand gezeichnet, durch die Gassen und Straßen der Rheinstraße flühen sieht. Schon seit 16 Jahren steht es in seinem menschenfreundlichen Dienst, indem es Arbeitern und Angelegten warme und kalte Getränke, Suppe oder ganze Essen an die Arbeitsstätte liefert, wenn sie nicht Zeit hatten, in ihr enkerntes Heim zum Einnehmen der Mahlzeit zurückzukehren.

Wenn ich sage, „das Auto“, so muß ich gleich hinzufügen, daß es deren zwei nacheinander laufen. Das erste fuhr von 1924—1931, und als es zu gebrechlich war zum fahren, tat es seinen Dienst stillstehend weiter im Rheinbühnen Kleinbühnen. Dann kam das zweite, das strenge Jahre hinter sich hat und heute noch, nein heute wieder, seine Aufgabe erfüllt.

Die Geschichte der Autofähre ist untrennbar verbunden mit dem Namen Frau Anna Jung & Reinhardt. Sie präsiidierte die Ortsgruppe Basel des Bundes afrikaner Frauen nicht weniger als 28 Jahre lang, bis zum Frühling dieses Jahres, wo sie dann familien- und altershalber Basel verließ. Das Küchenauto war ihr Kind; mit Freude und Begeisterung ins Leben gerufen, mit unermüdlicher Hingebung betreut, aber lange Jahre hindurch ihr „teures“ Sorgenkind.

Dem es klar, wenn man Angestellte und Arbeiter möglichst unabhängig machen wollte von Arbeitsverhältnissen, wenn man sie mit warmen Getränken im Winter und mit kühlen im Sommer oder mit einfachen, guten Mittagessen befähigen wollte, so durften die Verkaufspreise

nicht so sein, daß man damit Geschäfte machen konnte. Und da die Ausgaben, wie Fahrten, Bewilligung, Benzin, Garage, Löhne des Personals, Versicherungen, Reparaturen und Renovierungen beträchtlich waren, so hellten sich im Gegenteil Jahr für Jahr Defizite ein, die jenen durch freiwillige Beiträge, Basler, 1933 sogar durch eine behördlich genehmigte Hausammlung wieder behoben werden mußten.

Gar oft mußte Frau Jung alle ihre Kraft und ihren Glauben an das Gute zusammennehmen, um bestehen zu können. In Zeiten der Jaghaftigkeit kamen ihr dann die zuverlässigsten Erinnerungen von Frau E. v. Drell, der Gründerin der afrikanerischen Wirtschaft in Zürich, sehr zu Hilfe, die einmal schrieb: „Berzieren Sie den Mut nicht, liebe Frau J. Es wird doch ein Segen auf Ihrem Werke ruhen, wenn Sie auch den ganzen Erfolg heute noch nicht sehen. An Sympathien für das Werk fehlt es auch nicht.“ (Und sie begleitete das Schreiben mit einem „Gehelien“.)

Die ersten Aufgaben des Wagens, von dem mit Mühe und Not nur der äußere Bau so weit fertig war, daß man fahren und mit der probatorischen Küche losgehen konnte“, war die Verpflegung auf dem Festplatz am St. Jakobspfad den 26. August 1924, vier Wochen später an einem Untertanen und im Spätherbst auf dem Petersplatz an der Wasler Meise. Die Polizei begrüßte das neue Unternehmen sehr und zeigte die Wohlwollen für die Sache. Das neben das es — als Hauptzweck — die Bedienung auf den Hauptplätzen. Hier zeigten sich Eifer und Schattenseiten. Vielen Arbeitern und Arbeitern fehlte noch das Verständnis für allzuhohe Verpflegung während der Arbeitszeit. Am schwersten war aber der Kampf gegen die Alkoholintoxikation, die dem fürsorgebetrieten Frauen gern ein Bein stellten, ihnen zuworbamen durch Errichtung von Bierständen. Unbestritten war das Feld des fahrenden „Kaffeeagens“ immer bei den Wärgfrauen in den öffentlichen Waschlöschen, in der Jugendbergstraße bei der Spedition ausländischer Jugendmädchengruppen oder bei Ausflügen von Sonntagsschulen usw.

Aber auch an Soldaten anlässlich des Territorialgruppen-Zusammensuchen wurden täglich 300 bis 400 Liter Tee abgegeben, und als die Soldaten monoton die Rheinbühnen besahen, brachte man ihnen jeden Abend heißen Tee in die Waschlösche. Es darf hier erwähnt werden, daß es die Ortsgruppe Basel des Bundes afrikaner Frauen war, die in den Jahren 1914 bis Ende 1920 am Otterbach die allererste Solbatentube führte, die dann den Anstoß gab zur Gründung des so segensreichen Wertes der Solbatentube.

Das Küchenauto hat mühevoll, aber segensreich Arbeit hinter sich. Doch mit einem Schläge schien sich das zu ändern. Noch hatte es am 1. Juli 1939 den Weg nach Zürich unter die Räder genommen, um am schweizerischen Afrikanerfest im Umzug mitzuführen und auf der Versammlungsbühne seinen Einsatz zu leisten, und noch einmal hatte es am St. Jakobspfad in Basel seine Aufgabe erfüllt, — aber schon wenige Tage darauf brach der Krieg aus.

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Halbjahres-Haushaltungskurse
Beginn Oktober und April
Ausstellungskurse für Köchinnen
Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr
Haushaltungsinstruktoren-Jahreskurs
Beginn Ende April
Haushaltungsmarkkurs
Beginn Ende Oktober, Dauer zwei Jahre
Prospekte durch die Vorsteherin
Sternackerstr. 7, St. Gallen P 8002 G

Seit 50 Jahren
schätzen die Hausfrauen
MEYER'S TEIGWAREN
wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit
GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Jetzt ist's Zeit für Ovomaltine
Solches Wetter nimmt die Gesundheit her. Da muss man die Widerstandskraft heben.
Dar auf genährte Körper widersteht besser.
2-3 Kaffeelöffel Ovomaltine in einer Tasse Milch erhöhen den Nährwert der Milch um 60%.
Nährwert wird verdaulich machen die Körper eine Menge wertvoller Nährstoffe zu.
Dr. A. Wander A.-G., Bern

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter #243 Z
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telephone 68.445

hoch haben in deren oft fernem Heimatort die Herzen für sie geschlagen.
Der olivfarbene Frühling schenkt uns Freude auf Freude. Es war, als hätte er vor uns seinen königlichen Mantel zur Erde fallen lassen und uns in seinem süßlichen „Amnion“, dem „Gemeines“ schenkt: eine der heilbarsten Säfte aus der Wälderflora flüchtiger Kunst, ein unerschöpflicher Quell von atemberaubender Schönheit. Du triffst das Licht dieses variablen Wärmers, du achst wieder hin und triffst es noch einmal, dann möchtest du mit deinem großen Glück hinaus in die Stille. Dort, wo der Winster blüht, erwartet sie dich.

Athen war groß, Olympia aber: Weisung.
In Athos, wo wir auf der Rückfahrt unheimlich mühen, bescheiden uns Schulkinder am Wohnort mit Reinkunden, dem Hauptort ihrer Stadt. Müde von Sonne und Wind schliefen alle herrlich und furchtlos bis Cortu. Ein Paradies nahm uns auf, üppigste südländische Vegetation. Schwäne Menschen, stolze Frauen und geliebte, mit Krügen auf den Köpfen geben an uns vorüber. Eine halbe Stunde landeinwärts im herrlichen Park des Wäldchens, dem fröhlichen Weg der Reiterin Elisabeth von Zetereich, ich es fühl und kühl. Ausstiege durch auffindend hochprächtige Cypressengruppen auf Meer, Rosen- und Zypressenbäume, eine Fülle angepflanzter Zinncarien, Palmen, Dringebäume, Teeröfen, die sich an einer armen Veranda emporbanten, sie alle übermächtig und hübschen: „Triffst, o Augen, was die Wimper hält...“ Du bist glücklich und dankbar, daß der

Waldes noch nicht drängt. — Zwei verträumte Zinncarien in einer nahen Nacht trüben herüber auf dem Heimweg.

Kurz vor dem Einboten steht auf einmal jemand vor mir, weißt Geige: nicht auf, aber es freut mich sehr. Wer bist du, Fremdling? Ein Freund führt ihn weg und ich sehe, der gute Mann ist blind. Wind in dieser sauberhaft schönen Gegend? Ständlich, wie bist du auf einmal so hart geworden! Warum solche Gegenstände? Ohne zu fragen, hat ein Knabe angefangen, meine Schuhe zu pugen, und ein anderer bietet mir kleine Schokolade in einem Schächtelchen voll Sahnebutter zum Kauf an. Wollen sie mich aufheben? Ah, heute eines der armen Tierchen für meine Kette, aber mit dem großen, unbeantworteten Warum verfolge ich vom Schiff aus noch lange die vergebende Zinncarie und damit den letzten Sirenen Griechenland.

Die Adria ist jetzt ruhig. Stolz fährt das Schiff früh morgens in die nordöstliche Nacht von Cattaro, uns deren Brandt langsam vor Augen führen, wendet am Fuß des heilen Vornen und kehrt uns den hohen Genüß im Dinausfahren noch einmal.

Von dem Schmutzfischen Ragusa an der dalmatinischen Küste vielstichlich, ein Abendmal. Du hältst mit dem Meer eine letzte Zwiegespräch. Silberglänzend liegt es heute vor dir, das Sonnenlicht überflutet die unendliche Fläche, erwärmt dich noch einmal, als brätsche es dir Griechenland's Abschiedsgruß.

So, wie die Wellen jetzt das Schiff umföhen, so

wenden in unsern Alltag hinein die Erinnerungen spielen, zart, mächtig und dem ewigen Rhythmus folgend, immer wieder freubetrunknen in sich zusammenbrechen.

Bücher für die Kleinen

Die altüberlieferten Mundartversteine sind unentbehrlich in der Kinderlektüre. So wird auch das Bilderbuch von Lotte Zsohl „Im Himmel und auf der Erde“ (Frankfurt, Bern) mit den feinsten, tumlich entworfenen Bildern, von denen namentlich der Regen trauernde und in der Sonne jubelnde Knäuel sich einträgt, freudigen Anklang finden.

Lydia Braunmaier hat Volks- und Kindermärchen aus der Schweiz (Sans Kreis-Verlag Bern) zusammengestellt. Bekannte Volksmärchen in Schwed. Umwandlung wechseln mit 2. vorzüglichen Kunstmärchen, während die Bilderbildung mit vierfarbigen und vielen rotfarbenen Zeichnungen oft im Konventionellen stehen bleibt.

Anna Keller erdeint mit neuen Kindermärchen „In der Wunderwelt“, bereichert durch viele positiv empfindende und hoch fröhliche Zeichnungen von Hedwig Thoma (Schwabe, Basel). Anna Keller will belehren. Sie tut es an ammutige Weise, indem sie ganz im Erfahrungskreis des Kindes bleibt und an fühlende Alltagslebenstheorie antwortet. Uta W. Williams berühmtes Kinderbuch

ist von Franz Caspar unter dem Titel Das Mädchen S. S. eine lustigen und gefährlichen Abenteuer, ins Deutsche übertragen worden (Wenziger, Einleiten). Willi Scherbel hat die letzte Umschlagerung dazu geschaffen, während die Textübertragung von E. Wislan kommt. Das hübsche Verzeichnis das seinem Weiter, dem Spielzeughändler Peter, so getreulich dient und ihm schließlich zu großem Reichtum verhilft, ist so liebenswert, daß die Kleinen atemlos seine Tugenden und betern Geschichte befragen. Die Märchen hat sie in glücklicher Weise in die behagliche fühlende Phantasie, welche tote Dinge lebendig einfängt. E. M.-S.

Zucker sparen
Saccharin-Tabletten sind viel billiger und können Zucker überall ersetzen
Waisle Cartons 100 Tabl. 20 Cts.
= Säuerlich 1 1/2 Pfund Zucker
Gelbes Döschen 200 Tabl. 65 Cts.
= Säuerlich 4 1/2 Pfund Zucker
HERMESFAS Saccharin ohne Baugeschmack
Blaues Döschen 500 Tabl. Fr. 1.25
= Säuerlich 10 Pfund Zucker
In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften.
Schweizer Produkt A.G. HERMESFAS Zürich
Saccharin ist garantiert unschädlich

Eine Mutter fragt . . .

Sie fragt uns: Liebe Redaktorin, kannst Du mir sagen, wie ich ohne Seife meines kleinen Kleinkinds Windeln waschen soll? ?

Wir antworten: Liebe Leserin, wir wissen es auch nicht, da mußt Du in Bern anfragen. Aber frage schnell, denn wo willst Du sonst saubere Windeln hernehmen? Dein Säugling wartet nicht . . .

Die Mobilisation rief die Männer von ihren Arbeitsplätzen fort, die Hausarbeiten, die schon vorher ins Stöden gekommen war, hörte ganz auf, und so kam der Küchenwagen unbesorgt und unbehindert zum Stillstand im köstlichsten Sinne. Er fand ungenützt in der Garage und seine Betreuerin, unsere Haushälterin, kam um Arbeit und Verdienst. Zweimal während des Mobilisationsjahres wurde er von der Militärbehörde zur Kontrolle requiriert, aber wieder frei gegeben, weil man im Militär nichts damit anfangen konnte. Produzieren konnte das Küchenauto während dieses Jahres nur zweimal, das erste Mal, als es, gefüllt mit Wäsche, Kleidern und Lebensmitteln, im Juni drei Fahrten für die Flüchtlingssicherung in Biel unternahm und das zweite Mal an der Bundesfeier, als es ca. 250 Kinder und Erwachsene, die Bundesabzeichen verkauften, im Steinenschulhaus verfrachtete.

Man aber ist mit der Einführung der englischen Arbeitszeit in Fabriken und Büros für das Küchenauto neues Leben erbacht. Eine neue Möglichkeit der Betätigung ging auf und dehnt sich noch immer aus. Wir beliefern verschiedene Firmen, deren Personal an der Arbeitsstelle ein kurzes Mittagessen einnehmen muß, mit Suppe, teils auch mit ganzen Eiern. Unsere Haushälterin ist arbeitsfreudig und bereit wie je, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen und fährt wieder täglich in Fabriken, Bürohäuser, Versicherungsgesellschaften etc., um dem Personal zu etwas Warmem zu verhelfen. Daß diese Speisen recht heiß abgegeben werden können, dafür sorgen die fest verschlossenen Kochtöpfe mit den blauen Aluminiumgehäusen. Es wäre unmöglich, die Suppe in so großen Mengen im Auto zu kochen, deshalb lassen wir sie in einem alufreien Eisenhaus zubereiten. Zeller und Keller hat jeder Konsument sein eigen, auch Brot bringt er von zu Hause mit oder was ihm sonst beliebt. Die Preise sind niedrig. Doch bestreben wir uns, ohne Defizit auszukommen. Das ist aber erst möglich, wenn wir Massenverpflegungen haben werden.

Wir sind froh und glücklich, wieder Arbeit für unsern "teuern" Wagen gefunden zu haben und unsere Fürsorge auf neuer Grundlage festsetzen zu können; auch daß unsere sehr fähige Fahrerin wieder Arbeit hat, erfüllt uns mit Freude. Es bleibt aber dabei, was die frühere Präsidentin schon 1925 schrieb: „Wir wollen nicht Geld verdienen, sondern unserm Volke dienen.“ Und wir haben das Bestreben, daß wir auf eigenen Füßen stehen wollen, oder besser gesagt, daß unser teures Kind, der blaue Küchenwagen, endlich allein laufen kann. Das sollte man von einem Sechsjährigen doch sicher verlangen können!

Ob wir vier Batinnen, die ihn betreuen, dieses Erziehungsziel erreichen werden? Wir hoffen es bestimmt!
A. Düd = Tobler.

Wie eine Lehrerin für den Traubensaft warb

Wie wichtig und notwendig es ist, „vom Ueberfluß zu leben“, zeigt ein Beispiel aus der Praxis. Denn „überflüssiges“ tut eine Lehrerin, wenn sie, so quasi als Begleiterscheinung zu ihren beruflichen Pflichten, in einem kleinen teilsintlichen Bergdorf für die Einführung von Obstsaft als Volksgetränk wirbt.

Ein beruflicher Auftrag führte die Lehrerin Bianca Sartori aus Locarno in das einjüngere Bergdörflein Palagnedra. Sie benutzte den Aufenthalt dort, um mit den Schülern auch in wohl vorbereiteterem Unterricht vom Süßholz, Traubensaft und seiner Herstellung zu sprechen. Kostproben brachte sie mit und schaffte so die lebensgütige Beziehung zum bisher nicht getannten Getränk.

In Schulauffügen kamen dann die neuen Einfachen zu Worte. Da dieß es z. B.: „Der Traubensaft, den wir heute in der Schule trinken dürfen, ist sehr gut; ich habe wohl nie ein so köstliches Getränk erhalten.“ „Ein Glas dieses Saftes ist so nahrhaft wie ein gutes Bier; jedenfalls hatte ich um vier Uhr gar kein Verlangen nach dem Vesperbrot.“ „In unserm Dorf wären viele froh, wenn sie in der Mittagszeit anstatt Wein, Bier und Schnaps alkoholfreie Getränke wie Apfel- und Traubensaft erhalten könnten.“

Nach den Erklärungen, die wir diese Woche erhielten, verstehen wir, wieviel Unheil der Alkohol verurteilt.
So wird im Land der Reben durch das Finden der Eltern nahegelegt, den natürlichen Gebrauch der guten Trauben einzuführen.

Glücksfälle und gute Zaten

Eine Lebensleiterin

Man merkt uns aus Soland, daß ein 18-jähriges Mädchen, Johanna Duker, die Bronze-Medaillen für Lebensleiterin der Caritas-Stiftung erhalten hat. Sie rettete mit außerordentlichem Mut zwei Matrosen das Leben am 13. Mai. Ohne eine Sekunde zu zögern, stürzte sie sich in den Nordsee Kanal, wo durch ein auf eine Mine aufgelautes Schiff brennendes Öl das Wasser weißlich bedeckte. Es gelang ihr, indem sie am Rande des Flammenmeeres schwamm, zuerst einen jungen Matrosen und dann einen Familienvater zu retten, die sich beide nicht mehr vor dem brennenden Öl hätten retten können.

Kurse und Tagungen

Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“, Wohnen-Tagung in Aarau.

Samstag und Sonntag, 23. u. 24. November

Samstag 10 Uhr: Delegierten = Versammlung

14 Uhr: Versammlung: „Demokratie als Schule der Selbstdisziplin“, (Helene Studt, Bern).

Sonntag 10.30 Uhr: Öffentliche Versammlung: „Eidgenössische Bestimmung“ (Dr. Arnold Jaggi, Bern).

1. Wortum: Maria Fierz, Zürich.

Freundliche Einladung an alle Frauen, denen das Schicksal unseres Landes am Herzen liegt.

Selbstbestimmtenversammlung

des Bernischen Frauenbundes Freitag, 15. November, 10 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche, Bern. Anstalten: Berichterstatterin: Bibler Frauenhilfsverein; Interniertenfrage; Winterhilfe u. a. m.

Die Ausstellung

„Alles für die Frau und ihr Heim“ im Kongresshaus Zürich bleibt auf dieselben Wundsch um zwei Tage länger, bis Montag, 11. November, abends, offen.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. 11. Nov. 17 Uhr: Literarische Section. Mit Evelyn Cotton: Lecture on Thomas Hardy. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion:

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5. Eimmattstraße 26, Telefon 8 22 08.

Neuilleton: Anna Heron-Suber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 8 12 08.

Wochenschrift: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Dänische Frischeier

große 19 Rp.

Dänische Kühleier

mittlere 14 Rp.

empfiehlt

HEINRICH MEYER Obertor 28

gls - Artikel

erhöhen ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur

Corselet, Lästenthaler Hüftgürtel, Umstandsgürtel, Gürtel, Unterleibsenkungen 5% Rabattmarken auch für diese Artikel

Frau Gerlach, Graben 29
Corset Wäsche Strümpfe

Metallit

Stahlkochgeschirr für Gas und Elektrisch

METALLWÄRENFABRIK ZÜRICH

schwarz od. terracotta emailliert

Detektiv-Lier

streng diskret erstes Spez.Büro

Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, fällen Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez. Auskünfte Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 48

a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Wir reinigen chemisch und desinfizieren zugleich Kleider, Vorhänge, Teppiche etc. nach neuestem, schonendstem Verfahren

Wir färben ihre Garderobe in allen Modetönen

Wir plüssieren, dekarbonisieren, imprägnieren

TRAUERKLEIDER innert 24 Stunden ohne Zuschlag

Seit 80 Jahren gut, prompt, billig

Färberei und chemische Waschanstalt AG

WÄDENSWIL ZÜRICH TELEPHON 95 60 SB DEGR 1857

Hauptfilialen in Zürich: Saalfelderstraße 8 Telefon 2 25 66
Badenerstraße 60 Telefon 5 20 41
Birmensdorferstr. 240, Telefon 5 85 72
Forchstrasse 92 Telefon 2 67 11

LUZERN

Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof

Hotel Krone am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Stiftung des gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Stadt Luzern. P 1041 LZ

An erster STELLE

Etter-Edloff's

Teigwaren

Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

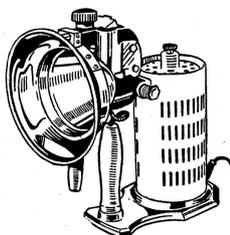
SCHAFFHAUSER WOLLE



Probieren Sie zur Pflege des Teints die

Ulvir-Sonne

die Bestrahlungslampe mit gemischter Strahlung.



Um Ihnen die Möglichkeit einer gründlichen Probe zu geben, erhalten Sie diese ausgezeichnete Bestrahlungslampe für den Betrag von Fr. 15.— auch einen Monat in Miete. Der Mietbetrag wird bei Kauf in Anrechnung gebracht.

Unverbindliche Vorführung bei

Baumann, Koelliker

& Co. A.-G., Sihlstr. 37, Zürich 1, Tel. 33733

Frauen, berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserate

Der Inserent hilft uns, die Käuferin hilft ihm

Berndorf

DAS SCHWEIZER BESTECK

billig durch seine Qualität!

BERNDORFER KRUPP METALLWERK AG. LUZERN
EIGENE SCHWEIZER WERKSTÄTTEN

Stehen Sie in dieser Zeitung



Heute nicht, aber vielleicht schon morgen. Denken Sie deshalb auch stets an sich selbst und die Ihrigen, wenn Sie in der Zeitung die Unglücksnachrichten lesen, und sorgen Sie vor durch den Abschluss einer Unfallversicherung bei der „Zürich-Unfall“.



„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-A.-G.
Direktion: Mythenquai 2, Zürich 2

Ruff



delikat

Qualitätsvergleiche überzeugen!
Erhältlich in allen Filialen und in guten Lebensmittelgeschäften mit diesem Paket

Wo kauft die Frau in Zürich?

Neue Radio-Apparate

Modelle 1941

Pallard	296.- bis 470.-
Deso	270.- bis 320.-
Philips	275.- bis 1100.-
Telefunken	225.- bis 405.-
Siennophon	298.- bis 432.-
Komet	300.- bis 420.-
Mediator	275.- bis 350.-
Jura	275.- bis 400.-
Winerva	295.- bis 370.-
Orion	315.- bis 420.-
Aga Baltic	335.- bis 445.-
Luxor	460.- bis 975.-
Hofrela	345.-
Ingelen Suisse	485.-
Sondyna, Volksradio	128.-

Teilzahlung - Garantie
Seriös bedient das
Radio-Spezialgeschäft
Paul Iseli
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10, Tel. 5 06 79

Verdauung
wie noch nie...
dank **YOGHURT**
„Axelrod“
seit 30 Jahren
bewährt!

VZM
Vereinte Zürcher Molkereien

Gerstlauer
TEA-ROOM
Bleicherweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Güggeli am Spieß gebraten

Seller's Spezialkonserven
„Lorex“
als ständiger Vorrat im Hause



Traiteur-Seiler

Uraniastraße 7 Zürich 1

Letzte Neuheit
Aparthe mollige
Hausdresses
in
Woll-Tricot



MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich

Krampfaderstrümpfe nur vom Fachgeschäft

VON PFISTER-WIRZ IN ZÜRICH
IST'S PREISWERT UND VORZÜGLICH!

Strickwaren, Wolle, Strümpfe,
Unterwäsche, in sorgfältiger
Auswahl.

PFISTER-WIRZ AG. ZÜRICH RENNWEG 57

Arbeitsstelle für Gebrechliche

Badenstr. 79 ZÜRICH 4 Tel. 3 32 42

Handgestrickte Strümpfe, Socken,
Pullover, Kindersachen. Solide
Wäsche u. Schürzen. Geschenkartikel

Wer bei uns kauft, hilft Alten und Ge-
brechlichen zu einem Verdienst. Bitte
denken Sie an uns.



Frau Meili-Epprecht

vorm. Meili & Co. Zürich
Fraumünsterstraße 23 Telephone 3 15 86
1. Stock, Lift

Stepdecken

mit Ia. Krauswolle oder Dämmen
mollige Tricot-Schlafdecken

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

- Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
- Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Welherweg 54, Tel. 23.017
- Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.125
- Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 23.340
- Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080

P2607 G

Schlör und obi

Führende Qualitätsmarken!



Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere Inserate

Der Inserent hilft uns, die Käuferin hilft ihm!

Verkaufsmagazine

- in:
- Zürich: Madretsch
 - Winterthur: Olten
 - Wädenswil: Solothurn
 - Morgen: Thun
 - Oerlikon: Burgdorf
 - Mellien: Langenthal
 - Alstetten: Neuchâtel
 - Bern: La Chaux-de-Fonds
 - Biel: Luzern

MIGROS

Die bösen Hamsterer

Es ist in der Schweiz Mode, daß der Bürger über die Behörden schimpft. Es scheint uns nun, daß der Staat herausgefunden hat, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Man weiß, daß in der Vorsorge nur halb gehandelt wurde. Die Folgen machen sich fühlbar. Es ertönt der Ruf: „Halte den Dieb“ — wie man in der Politik ruf: „Halte den Duttweiler“ — nur ist es dieses Mal der unvernünftige und eigensüchtige Bürger, der herhalten muß.

Schon bei der Butter löste es in den Zeitungen und im Radio vom bösen Hamsterer“ als einzigem Grund der Kalamität und vor einer Woche wurden böse, aufreizend wirkende Worte vom offiziellen Radio, und zwar ganz allgemein, über Kleider- und Stoffkäufer ins Land hinausgeschmettert.

Die Taktik ist durchsichtig. Man will die zu kurz gekommenen unter Hinweis auf ihre besser gestellten Mitbürger von den wahren Ursachen und Verantwortlichkeiten ablenken, und das gelingt auch mit einem solchen amtlichen Ton.

Wie sehen die Zahlen und Tatsachen aus?

1. Butter

Hier verfügen wir über eigenes, untrügliches Material. Der Absatz von Tafel- und Kochbutter in den kritischen Monaten und Tagen, verglichen mit den Vorjahren, stellt sich wie folgt:

Tafelbutter:	1937	1938	1939	1940
kg	kg	kg	kg	kg
1. Aug.—10. Okt.	134 130	135 535	122 825	130 230
1.—10. Okt.	19 545	18 300	16 920	19 385

Kochbutter und eingessottene Butter: *

1. Aug.—10. Okt.	74 448	88 598	82 581	74 940
1.—10. Okt.	10 176	9 649	10 622	16 210

* Eingessottene Butter auf Kochbutter umgerechnet.

Wenn also auch in den letzten Tagen vor der Sperrre mehr Butter gekauft wurde als im Vorjahr, so ist doch in der ganzen Periode August bis Oktober nicht mehr, sondern bedeutend weniger Kochbutter gekauft worden als in den Vorjahren und gleichzeitig blieb der Tafelbutterabsatz wenigstens unter demjenigen von 1937 und 1938.

Es darf deshalb als erwiesen gelten, daß es kaum stimmt, daß die Käufer von sich aus Butter in großen Mengen gehamstert haben. Dagegen wurde allgemein beobachtet, daß viele Kräfte des Zwischenhandels (Milchhändler usw.) ihre Kunden unter dem Siegel der Verschwiegenheit auf die Gefahr einer kommenden Rationierung aufmerksam machten und ihnen 2—3 Mödeli oder soundsoviel Kilo Einriebutter in väterlicher Fürsorge zum Kauf empfahlen.

Es scheinen hier in anderen Kommissionen als der Vollmachtenkommission gefährliche Indiskretionen vorgekommen zu sein...

Wir sagen es mit aller Deutlichkeit: Es kann nicht stimmen, daß das Quantum, das in den wenigen Tagen vor der Rationierung gekauft wurde, entscheidend war für die Rationierung und vor allem für die drakonisch kleine Ration — die wir übrigens an und für sich nicht antfechten. Es ist ja vielleicht gut, daß man z. B. in Deutschland darauf hinweisen kann, daß sogar die Schweizer nur eine halb so große Butterration wie die Deutschen zugeteilt erhalten...

Es sollen uns vor wenigen Monaten 800 Wagen dänische Butter angeboten worden sein, ein Beschluß zum Ankauf von 100 Wagen sei vorgelegen, der aber unausgeführt in einer Berner Schublade stecken geblieben sei.

2. Wolle

Die Versorgungslage in Wolle und Stoffen ist für uns undurchsichtig. Wir wissen nur das eine,

daß für Industriestoffe keine Pflichtlager vorgeschrieben wurden und daß man freiwillige Transparenz von kontingierten Waren im Sinne der Genossenschaft „GERONA“ von Staats wegen verunmöglicht hat.

Wir wissen ferner, daß die Rationierung in verschiedenen wichtigsten Bedarfsartikeln trotz Mahnungen von Fachleuten gar nicht vorbereitet war, so daß sie erst im ungünstigsten Moment in Kraft treten kann. Begüterte Leute machen ihre Winterinkäufe normalerweise im September/Oktober und sind deshalb, auch wenn sie keineswegs übermäßig „hamstern“, jetzt versehen. Die Armen aber, die auf ihren Herbstzahltag warten müssen, bis sie sich warme Wintersachen leisten können, denen wird heute, ausgerechnet am 31. Oktober, die Tür vor der Nase zugeschlagen. Es mag sein, daß die Sperre gerechterweise verschiedene grobe Sünder mittrifft, das ist aber kein Grund, deswegen auch die anständigen Leute auf ihre Wintersachen warten zu lassen und den Konsumenten zum All-ineinschuldigen zu stempeln.

Es wäre zu wünschen, daß die Behörden mit Zahlen über sogenannte Hamsterkäufe herausrücken, die manche Übertreibungen richtigstellen dürften, wenn es auch zweifellos stimmt, daß viele Käufer geradezu skandalös zusammenkauften. Immerhin sei erwähnt, daß Ende Oktober ein sehr lebhafter Kleiderverkauf saisonmäßig und zahltagsgemäß beendigt ist.

Zumindest wäre es unerlässlich, den Begriff „Hamsterer“ genau zu beschreiben, denn es ist doch nur allzu bekannt, daß die Behörden selbst zur Abiegung von Vorräten lange Zeit hindurch aufforderten, und zwar auch noch dann, als die Einfuhrmöglichkeiten schon beschränkt waren, indem sie es als wünschenswert erklärten, daß von den abgegebenen Rationen womöglich etwas zurückgelegt werde.

Ist es z. B. gehamstert, wenn eine Familie nach altem Brauch in der Saison der großen Produktion 30 bis 30 kg Butter einsiedet, um ihren Jahresbedarf zu decken?

Ist es gehamstert, wenn eine Mutter für ihre Kinder dieses Jahr sich zeitiger vorsah oder Wolle zum Stricken, z. B. für Militärsocken, einkaufte?

Würden nämlich diese Fragen bejaht, so wäre es Pflicht der Behörden gewesen, die Rationierung so zeitig vorzunehmen, daß selbst normale Vorratsanlagen verhindert werden wären.

Wir kennen die großen Schwierigkeiten und den schweren Stand sowohl der kriegswirtschaftlichen Regulierung als auch der Preiskontrolle. Die Fehler, die gemacht wurden, sind aber zu einem großen

Teil psychologischer Art und hätten bei einem Einfühlungsvermögen vermieden werden können. Wir tadeln aber auch das Fehlen einer grundsätzlichen Einstellung zu diesem entscheidenden Problem und das Fehlen des notwendigen Ueberblickes. Das mag zum Teil der Überbelastung von Organen zuzuschreiben sein, ist doch derselbe hohe und übrigens wertvolle Funktionär Chef des Eidg. Kriegsernährungsamtes und gleichzeitig Präsident der Eidg. Preiskontroll-Kommission.

Wir machen auch heute darauf aufmerksam, daß es nicht damit getan ist, „zuverlässige Leute“ des Systems nebenan mit in den Schlüsselpositionen zu haben, sondern es müssen sich Männer, die ihre ganze und qualifizierte Arbeitskraft diesen enorm wichtigen Aufgaben widmen, dafür einsetzen.

Wenn die Kleider-Rationierung kommt, so wird erfahrungsgemäß allen Konsumenten die gleiche Ration zugeteilt, denen, die schon reichlich versehen sind und denen, die ihre Käufe noch nicht tätigen.

In der Kleider-Rationierung besteht aber u. E. die soziale Verantwortung des Staates für eine gerechte Verteilung nicht darin, daß heute ein Teil des Volkes gegen den andern aufgereizt wird, sondern darin, daß man ihnen, die auf die Kleider-Ration Anspruch erheben, ehrenwürdige Erklärungen über ihre Vorräte abverlangt und allen, die schon genügend oder mehr als genügend vorgesorgt, zunächst einmal keine oder nur geringe Rationen für den Winter zubilligt. Der Großteil der Leute wird sich hüten, eine falsche Erklärung abzugeben, zumal man durch Stichproben der Wahrheit leicht nachhelfen kann.

Gegen wirkliche Hamsterer soll mit aller Strenge vorgegangen werden — das verlangt das natürliche Rechtsgesühl.

Wir hoffen nun, daß die Rationierung sofort kommt*, damit die weniger Bemittelten, die sich noch nicht entdecken konnten, nicht noch wochenlang mangels warmer Bekleidung frieren müssen.

Schließlich ist es von größter Bedeutung, daß endlich einmal System in die Rationierung kommt, anstatt, daß fast immer ein Artikel gesperrt und nachher rationiert wird. Sonst erreicht man nur, wie wir schon am 12. Oktober schrieben, daß die Leute konfus in die noch freien Artikel flüchten, so daß die wirklich böse Hamsterei sich nur immer wieder auf neuen Gebieten abspielt.

* Inzwischen bereits eingetreten.